

Richard Deacon – In Between

Produktion Bildersturm, 3sat, WDR; Deutschland 2012 | Verleih Mindjazz | Laufzeit 91 Minuten | Start 25. April 2013 | Regie/Buch Claudia Schmid | Kamera Andreas Köhler, Steffen Bohn, Roland Breitschuh, Andreas Fiegel | Darsteller Dokumentarfilm

Gerade erst ist in den Kinos der Dokumentarfilm „Georg Baselitz“ von Evelyn Schels angelaufen, da kommt mit „Richard Deacon – In Between“ von Claudia Schmid ein weiteres dokumentarisches Künstlerporträt auf die Leinwände. Während Schels kenntnisreich Lebensstationen und Werkphasen kombiniert und den weltberühmten deutschen Maler und Bildhauer ebenso wie Familienmitglieder, Galeristen und Weggefährten zu Wort kommen lässt, wirkt Schmidts Studie deutlich reduzierter.

Die 1956 in Köln geborene Autorin und Regisseurin, die nach einem als Meisterschülerin abgeschlossenen Kunststudium an der Düsseldorfer Kunstakademie in den 80er Jahren selbst als freischaffende Künstlerin tätig war, beschränkt sich darauf, den britischen Bildhauer beim Herstellen seiner Werke und bei Ausstellungsvorbereitungen zu zeigen, wobei nur er selbst und sein enger Mitarbeiter Matthew Perry sich äußern. Über frühere Werkphasen erfährt man nichts, auch über sein Privatleben nicht. Weder Familienangehörige noch Galeristen oder Kunstexperten kommen ins Bild oder geben Erläuterungen.

Gerade die reduzierte Machart erlaubt es Schmid, die seit 1991 rund 15 Dokumentationen mit den Schwerpunkten Bildende Kunst und Künstlerporträt erstellt hat, Deacon ausführlich bei der Arbeit in seinen Ateliers zu begleiten. In London wird der Zuschauer Zeuge, wie Deacon mit seinem engen Mitarbeiter Per-

ry in sich gebogene Holzstäbe zu imposanten Skulpturen verarbeitet, die oft von geschwungenen, ja fast organisch wirkenden Linien geprägt sind.

Reizvoll ist hier vor allem, zu verfolgen, dass Perry, der früher selbst künstlerische Ambitionen hegte und seit 1984 für Deacon arbeitet, nicht nur die handwerklichen Anweisungen des Meisters ausführt, sondern selbst Ideen zur Gestaltung entwickelt, so dass er praktisch eine Art Co-Autorenschaft beanspruchen darf. Wie die in sich gewundenen Holzstabkonstruktionen zu eindrucksvollen Raumgebilden verbunden werden, sieht man später in Singapur, wo die Kunstwerke in einer großen eleganten Halle unter der Decke schweben.

Im Kölner Atelier verarbeitet Deacon mit anderen Gehilfen Tonplatten zu Keramikobjekten, die vor Ort mit dunkelgrünen Farbglasuren versehen und gebrannt werden. Die fertigen Objekte laden dann in der Londoner Lison Gallery neugierige Besucher zur Betrachtung ein. Nur angerissen wird ein drittes Betätigungsfeld des Bildhauers, der 1949 in Bangor in Wales geboren wurde und an Londoner Kunstakademien studierte: In Bletchly inspiziert er seine großen Metallskulpturen, die von Technikern gerade zusammengeschweißt werden.

Während der vielen Atelierbesuche, die im Lauf von zwei Jahren entstanden, entlockt Schmid dem Bildhauer einige Erinnerungen an die Kindheit in Großbritannien und Sri Lanka, an den Vater, einen britischen Militärpiloten, und die schwerkranke Mutter. Ausführlich äußert sich Deacon, dessen Werke in renommierten Museen in aller Welt stehen, der seit 1998 Mitglied der Royal Academy of Arts ist und seit 2010 der Akademie der Künste in Berlin angehört, im On und Off über seine Ideenfindung, professionellen Interessen, Vorlieben und Gestaltungsprinzipien. Wenn er dabei eigenwillige Positionen vertritt oder amüsante Ansätze zur Selbststilisierung („Meine Arbeit ist immer irrational“) liefert, entschädigt das für einige Längen und szenische Redundanzen. ■

Richard Deacon – In Between

Foto: Mindjazz

